

Archäologie in Niedersachsen

Band 16
2013



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Archäologie in Niedersachsen 2013

5 Vorwort

Aktueller Schwerpunkt

- 8** Befestigte Anlagen der Jungsteinzeit in Niedersachsen und Nordeuropa
Niels H. Andersen
- 15** Bronzezeitliche Höhen- und Burgsiedlungen in der nördlichen Mittelgebirgszone
Frank Falkenstein
- 22** Eisenzeitliche Burgen im nordwestlichen Mittelgebirgsraum
Wolfgang Schlüter
- 29** Burgen und Befestigungen in Niedersachsen vom 7. bis zum 11. Jahrhundert
Peter Ettl
- 36** Burgenforschung in Niedersachsen: Hochmittelalter und Spätmittelalter
Joachim Zeune
- 41** Das Erdwerk als Burg
Michael Geschwinde
- 45** Scherbenstreuung und Brandgräber: Neue Untersuchungen am neolithischen Erdwerk von Müsleringen
Britta Ramminger, Hubertus Sedlaczek, Markus Helfert und Nicole Kegler-Graiewski
- 49** Von der Befestigung in die Unterstadt
Immo Heske
- 54** Dynamisches Geschehen – viel Geschichte
Die Ausgrabungen 2006–2012 auf dem Burgwall „Schwedenschanze“ bei Isingerode
Wolf-Dieter Steinmetz
- 58** Slawische Burgen in Niedersachsen
Jens Schneeweiß
- 62** Ottonische Pfalzen und Königshöfe in Niedersachsen
Bemerkungen zum Forschungsstand
Markus C. Blaich
- 67** Die Iburg: Residenz der Osnabrücker Bischöfe
Jan-Eggerik Delbanco und Michaela Jansen
- 71** Erwacht aus dem Dornröschenschlaf
Die Holter Burg bei Osnabrück
Jan-Eggerik Delbanco
- 76** Zur ehemaligen Burg in Dahlenburg bei Lüneburg
Dietmar Gehrke
- 80** Befund, Aufmaß und Rekonstruktion am Beispiel der Großen Harzburg und der Burg Plesse
Thomas Moritz und Philipp Matschoß
- 85** Nachforschungen auf der Burg Grubenhagen
Stefan Teuber
- 88** Verdrehte Burg
Die Burg Wohlenstein bei Seesen
Thomas Küntzel
- 92** Bischof Bernward von Hildesheims Burg in Wahrenholz
Neue Einblicke dank Geophysik
Christian Schweitzer und Christian Frey



- 95** Die Motte der Grafen von Wölpe
Erste archäologische Untersuchungen an einer bedeutenden Burganlage im mittleren Weserraum
Tobias Gärtner
- 99** Häuptlinge und Burgen
Das Steinhaus Bunderhee
Rolf Bärenfänger
- 102** Der Haken mit den Wappen
Eine Hakenbüchse von der Burg Lichtenberg in Salzgitter
Christine Kellner-Depner und Martin Oppermann
- 107** Dat slod to Lerorde
Archäologische Spurensuche in der Festung Leerort
Andreas Hüser
- 111** In Rouin gesetzet und rasiret –
Die Festung Harburg
Elke Först
- 115** Im Schutze der Burg –
Jevers alten Häfen auf der Spur
Ingo Eichfeld und Stephan Schwank
- 119** Klappbrücke wieder geöffnet
Neues von der Festung Meppen
Joachim Stark
- 123** Die Häuptlingsgruft in Dornum oder:
Wer hat in Dornum die Burgen gebaut?
Regina Ströbl, Dana Vick und Andreas Ströbl
- 127** Eine Burg für das Vieh
Thomas Budde
- 131** Von Schaum-, Nien- und anderen Burgen
Jens Berthold
- 136** Neue Rätsel:
Eine bemerkenswerte Wallanlage bei Oersdorf
Daniel Nösler, Steffen Wolters,
Maren Lindstaedt und Thomas Kersten
- 140** Bronzezeit ohne Bronze – Untersuchung eines
Grabhügels mit mehreren Nachbestattungen bei Visbek
Jana Esther Fries
- 143** Geschirr, Vorräte und Hausrat
Die Bronzezeit unter dem Einkaufszentrum
Dorothea Feiner
- 147** „Ist denn nicht schon alles entdeckt?“
Seedorf reloaded
Florian Baack
- 150** Wie ist ein römischer Reitzaum bei Brüggeln
in die Leinekiese geraten?
Erhard Cosack
- 154** Der Plaggengesch – Ein archäologischer Archivboden
wird „Boden des Jahres 2013“
Bodo Zehm
- 160** Pinwand: Termine – Bücher – Ausstellungen
- 169** Ihre Ansprechpartner in der Archäologischen
Denkmalpflege und in den Landesmuseen
- 173** Abbildungsnachweis
- 175** Autorenverzeichnis



Bronzezeitliche Höhen- und Burgsiedlungen in der nördlichen Mittelgebirgszone

von Frank Falkenstein

Geographischer Rahmen

Das Kerngebiet des hier betrachteten Raums bildet der Harz, besser gesagt sein hügeliges Vorland, das im Norden zum Niedersächsischen Bergland zählt, sich im Osten nach Sachsen-Anhalt und im Süden bis Thüringen erstreckt. Hieran schließen im Westen das Leinebergland und das Weserbergland der südniedersächsischen und ostwestfälischen Mittelgebirgszone an. Das südliche Harzvorland geht in das Thüringer Becken über, das wiederum am Gebirgsriegel des Thüringer Waldes seinen südlichen Abschluss findet. Nach Norden grenzt das Harzvorland unvermittelt an die sandigen Böden nördlich der Lößgrenze sowie an das mitteldeutsche Tiefland der Magdeburger Börde. Im Osten wird das Urstromtal der Saale erreicht.

Kulturentwicklung

In der Bronzezeit lag dieser nördliche Mittelgebirgsraum im Grenzbereich und Spannungsfeld verschiedener Kulturkreise. In der archäologischen Forschung treffen an der Kulturgrenze der Mittelgebirgsschwelle die chronologischen Systeme der nordischen und der süddeutschen Bronzezeit aufeinander, die je nach kultureller Zugehörigkeit der archäologischen Denkmäler alternativ verwendet werden (Abb. 1). Zu Beginn der Bronzezeit trafen zunächst die spätneolithischen Becherkulturen bzw. die ältere nordische Bronzezeit (Per. I) auf die bereits voll entwickelte frühbronzezeitliche Aunjetitzer Kultur (ca. 2200–1600 v. Chr.). Mit der Aufsiedlung des Mittelgebirgsraums in der Mittelbronzezeit (ca. 1600–1300 v. Chr.) bildete sein Nordrand eine Übergangszone zwischen der süddeutschen

Hügelgräberkultur (Bz B-C2) und dem älteren Nordischen Kreis (Per. I–II). Durch die Neuformierung von Regionalgruppen in der Spätbronzezeit (ca. 1300–800 v. Chr.) wurde der nördliche Mittelgebirgsraum zur Kontaktzone zwischen der älteren bis jüngeren Nordischen Bronzezeit (Per. III–V), der süddeutschen Urnenfelderkultur (Bz D–Ha B3) und der vor allem in Ostmitteleuropa verbreiteten Lausitzer Kultur. So grenzten am Harz die Unstrut-Gruppe als thüringische Urnenfeldergruppe und die Saalemündungsgruppe als westlichste Erscheinung der Lausitzer Kultur aneinander. Im osthessischen Bergland etablierte sich in Siedlungsinseln die niederhessische Gruppe der untermainischen Urnenfelderkultur. Entlang des Mittelgebirgsrandes und dem Nordrand der Lössböden bestand weiterhin eine Übergangszone zur Nordischen Bronzezeit. Diese Kulturverhältnisse blieben im We-

Abb. 1
Chronologie-
tabellen zur
nordischen und
süddeutschen
Bronzezeit.

Nordische Bronzezeit	Süddeutsche Bronzezeit/Eisenzeit	v. Chr.
Per. VI Späte	Ha C/D1	Frühe Ez
V	Ha B2/3	Späte Bz
IV	Ha A2/B1	
III	Bz D/Ha A1	Mittlere Bz
II Ältere	Bz C1/2	
I	Bz B	Frühe Bz
Spätneolithikum	Bz A	Frühe Bz

Abb. 2
Die Schweden-
schanze bei
Isingerode, Ldkr.
Wolfenbüttel,
von Südosten
mit Grabungs-
schnitt und dem
sich deutlich
abzeichnenden
Verlauf der
Befestigungs-
gräben im Jahr
2006.



sentlichen bis in die frühe Eisenzeit bestehen. Während aus der Urnenfelderkultur in einem kontinuierlichen, aber nachdrücklichen Wandel im 8. Jahrhundert v. Chr. die früheisenzeitliche Hallstattkultur hervorging, entstand auf Grundlage der Saalemündungsgruppe die ältereisenzeitliche Hausurnenkultur, der Nordische Kreis (Per. VI) blieb indessen länger bronzezeitlichen Traditionen verhaftet.

Forschungsstand

Das Hauptverbreitungsgebiet der bronzezeitlichen Höhen- und Burgsiedlungen in Mitteleuropa erstreckt sich von den Alpen über die nordalpinen Mittelgebirgszonen Süd-, West- und Mitteldeutschlands. Dem von der Nordischen Bronzezeit eingenommenen norddeutschen Tiefland ist dieser Siedlungstyp indessen fremd geblieben. Eine nördliche Zentralregion des bronzezeitlichen Burgenbaus fassen wir im Harzvorland Thüringens und Sachsen-Anhalts mit Ausläufern nach Niedersachsen. Seit dem 19. Jahrhundert zogen

die durch Wallanlagen obertägig erkennbaren Höhensiedlungen auf Spornen und Bergkuppen die Aufmerksamkeit von Forschern auf sich. Doch wurden zumeist nur in geringem Umfang archäologische Untersuchungen angestellt, so dass bis heute der Kenntnisstand zu den meisten Anlagen dürftig bleibt. Erschwert wird die Forschung durch den Umstand, dass viele der bronzezeitlichen Ansiedlungen dieser Art in der Eisenzeit und im Mittelalter überprägt wurden. Art und Zeitstellung der Befestigungsanlagen, der genaue Siedlungsablauf sowie die sozio-ökonomischen Funktionen der Anlagen bleiben deshalb in vielen Fällen ungeklärt. Nur wenige Höhensiedlungen wurden mit modernen archäologischen Methoden und in repräsentativem Umfang erforscht.

Die allgemeine Forschungslage zu den bronzezeitlichen Burgsiedlungen in Mitteleuropa lässt sich am Beispiel des südniedersächsischen Berglandes prägnant umreißen. Bei den fünf im Fachschrifttum verzeichneten Anlagen fassen wir beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Quellenüberlieferung, des Forschungsstandes und der kulturellen Bewertung.

Zu den prominenten Höhensiedlungen zählt zweifellos die Pipinsburg bei Osterrode. Das ca. 10,5 ha große Siedlungsareal erstreckt sich auf einem Bergsporn unmittelbar vor dem westlichen Rand des Harzes. Aufgrund der exponierten Lage oberhalb des Bachtals der Söse besetzte die Siedlung eine verkehrsgeographische Schlüsselposition. Mehrfach gestaffelte Ring- und Querwälle aus der Eisenzeit und dem Mittelalter bezeugen eine wiederholte Bedeutung des Ortes. Umfangreiche Ausgrabungen fanden zwischen 1951 und 1958 sowie 1960 und 1973/74 im Siedlungszentrum und an den Befestigungswerken statt. In der untersten Kulturschicht fanden sich neben neolithischen Funden auch Siedlungsreste der frühen und der späten Bronzezeit. Die zahlreicheren Bronze- und Keramikfunde der Spätbronzezeit belegen kulturelle Beziehungen zu der Saalemündungsgruppe und der Unstrut-Gruppe. Auch wenn für die bronzezeitlichen Siedlungsphasen bisher keine Hinweise auf Befestigungen vorliegen, dürfte spätestens in der Spätbronzezeit (Per. IV-V/Ha B1-B3) von diesem Ort aus Handel und Verkehr entlang der westlichen Harzflanke kontrolliert worden sein.

Zwei weitere mutmaßlich bronzezeitliche Höhensiedlungen finden sich westlich des Harzes im Leinebergland. Die Burgwälle auf dem Rammelsberg bei Nörten und auf dem Burgberg bei Einbeck-Negenborn liegen in 25 km Entfernung zueinander. Allerdings sind von dem Ringwall auf dem Rammelsberg nur wenige Keramikscherben zutage gekommen, deren bronzezeitliche Zeitstellung als fraglich gelten muss. Der Negenborner Burgwall und die ihm vorgelagerte Höhensiedlung bei Einbeck können indessen sicher der Eisenzeit zugewiesen werden. Die Einzelfunde einer älterbronzezeitlichen Dolchklinge und einer Lanzenspitze aus Bronze von dem Bereich einer Bergkuppe nahe dem Burgwall lassen sich schwerlich als Nachweis für eine bronzezeitliche Ansiedlung ins Feld führen. Denn die Waffen könnten ebenso gut aus Gräbern oder Horten stammen. Die Frage der Existenz von bronzezeitlichen Höhensiedlungen im Leinebergland muss deshalb als noch weitgehend ungeklärt gelten.

Zwei spätbronzezeitliche Burgwälle im Braunschweiger Land, die Schwedenschanze bei Isingerode und die Hünenburg bei Watenstedt, reihen sich im Abstand von 24 km am Rande des norddeutschen Tieflands. Sie bilden die nördlichen Ausläufer eines weitreichenden Systems von circumharzer Höhensiedlungen. Die auf der östlichen Uferterrasse des Flüsschens

Ocker gelegene Schwedenschanze (Abb. 2) wurde bereits 1899 als Geländedenkmal verzeichnet, blieb aber lange Zeit von der Forschung unbeachtet. Durch Kiesabbau und den Ackerbau wurde bereits etwa ein Drittel des Siedlungsareals zerstört und die Wallanlagen eingeebnet. Seit 2006 werden an der Schwedenschanze durch die Freunde der Archäologie im Braunschweiger Land (FABL) archäologische Prospektionen und Ausgrabungen durchgeführt, die wertvolle Informationen zur Geschichte des Burgwalls erbrachten. So konnte inzwischen eine ursprünglich ca. 2,5 ha große, spätbronzezeitliche Burgsiedlung mit einem ringförmigen Befestigungswerk aus Graben und Holz-Erde-Mauer nachgewiesen werden (s. Beitrag W.-D. Steinmetz, 54–57). Trotz einer wechselvollen Geschichte, die durch mehrere Zerstörungshorizonte bezeugt wird, scheint die Siedlung kontinuierlich von der jüngeren Bronzezeit (Per. IV-V/Ha A2/B1-B3) bis in die ältere Eisenzeit (Per. VI/Ha C) besiedelt gewesen zu sein. Wie die Siedlungskeramik aufzeigt, ist die Schwedenschanze kulturell der spätbronzezeitlichen Saalemündungsgruppe anzugliedern, deren westlichste Verbreitungsgrenze sie markiert. Darüber hinaus belegen Keramikscherben auch Fernhandelskontakte bis in den süddeutschen Raum und das Karpatenbecken.

Im ostbraunschweigischen Lößhügelland, unmittelbar nördlich der Niederungslandschaft Großes Bruch, liegt die Hünenburg auf dem Heeseberg bei Watenstedt (Abb. 3). Der heute noch bis zu 5 m hoch erhaltene Ringwall umschließt eine Innenfläche von ca. 2,5 ha. Bereits seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts kamen in unmittelbarer Umgebung der Hünenburg bemerkenswerte Funde der Bronzezeit zu Tage. Hierzu zählen das jungbronze- bis früheisenzeitliche Gräberfeld von Beierstedt, weitere spätbronzezeitliche Gräber auf der Kuppe des Heeseberges sowie zwei Hortfunde mit gegossenen Bronzebecken. Archäologische Ausgrabungen erfolgten seit 1998 zunächst wiederum durch die Freunde der Archäologie im Braunschweiger Land (FABL). Seit 2000 werden die Ausgrabungen und archäologischen Prospektionen in nahezu jährlichen Kampagnen von der Universität Göttingen fortgesetzt. Neben einem detaillierten Aufschluss der bronze- bis eisenzeitlichen Befestigungswerke gelang es an der Hünenburg erstmals, eine ausgedehnte, dicht und langzeitig belegte Außensiedlung nachzuweisen (s. Beitrag I. Heske, 49–53). Ein sporadischer Fundniederschlag deutet auf eine Besiedlung der Höhe bereits in der ausgehenden Frühbronzezeit durch Träger der Aunjetitzer

Abb. 3
Die Hünenburg
in Spornlage auf
dem Heeseberg
bei Watenstedt,
Ldkr. Helmstedt.



Kultur (Bz A2). Trotz einer noch geringen Materialbasis darf deshalb die Hünenburg als nordwestlichste Höhensiedlung der Circumharzer Gruppe der Aunjetitzer Kultur angesehen werden. Nach einer Besiedlungslücke um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. scheint eine kontinuierliche Besiedlung am Ende der älteren Bronzezeit (Per. III) eingesetzt zu haben, auch wenn aus dieser frühen Phase bisher kein Befestigungswerk nachgewiesen ist. In der Jungbronzezeit (Per. IV) ist eine erste hölzerne Befestigung belegt, die durch ein Schadfeuer zerstört wurde. Es folgten mehrere Umbauten an der Ringbefestigung. Nach einer Holzkonstruktion mit vorgeblendeter Steinfassade wurde eine mächtige Trockensteinmauer errichtet. Diese aufwändige Steinmauer besaß neben ihrer fortifikatorischen Funktion gewiss auch repräsentative Züge und erwies sich als langlebiger als ihre hölzernen Vorgänger. Gleichzeitig mit der Siedlungsintensivierung im Innenareal der Burg entstand nun eine ausgedehnte Außensiedlung, so

das die jungbronzezeitliche Burg- und Vorburgesiedlung sich auf mehr als 5,5 ha Fläche erstreckte. Ganz außergewöhnlich ist der Nachweis von Langhäusern, die über mehrere Bauphasen hinweg auf derselben Parzelle errichtet wurden. Im weiteren Verlauf der Jungbronzezeit (Per. V) wurde die Gesamtanlage weiter genutzt, doch kam es wahrscheinlich zu einer Ausdünnung der Siedlungsaktivitäten.

Die ausgedehnte und imposant befestigte Ansiedlung der Saalemündungsgruppe befand sich in verkehrsgünstiger Lage, in einem Landschaftsstreifen, der die mittlere Elbe mit dem Flussgebiet der Ocker verbindet. Zwei Bohlenwege, die südlich der Hünenburg durch das Niederungsgebiet Großes Bruch führen, unterstreichen die Bedeutung des Ortes als Verkehrsknotenpunkt. Die Horte mit Nordischen Bronzebecken und weiteren prestigeträchtigen Bronzen aus der unmittelbaren Umgebung wie auch das Fragment eines Bronzeschildes aus dem Siedlungsareal bieten Indizien

für die Präsenz einer wohlhabenden politischen Elite auf der Hünenburg während der Jungbronzezeit. Auch in der frühen Eisenzeit (Per.VI/Ha C) wird die Burg- und Außensiedlung kontinuierlich weiterbelegt. So wird die auffällige Ringmauer durch eine Holzpalisade erneuert. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. wird die Ansiedlung jedoch unvermittelt verlassen, und die gesamte Kleinlandschaft um die Hünenburg scheint entvölkert worden zu sein.

Zur Geschichte des bronzezeitlichen Burgenbaus

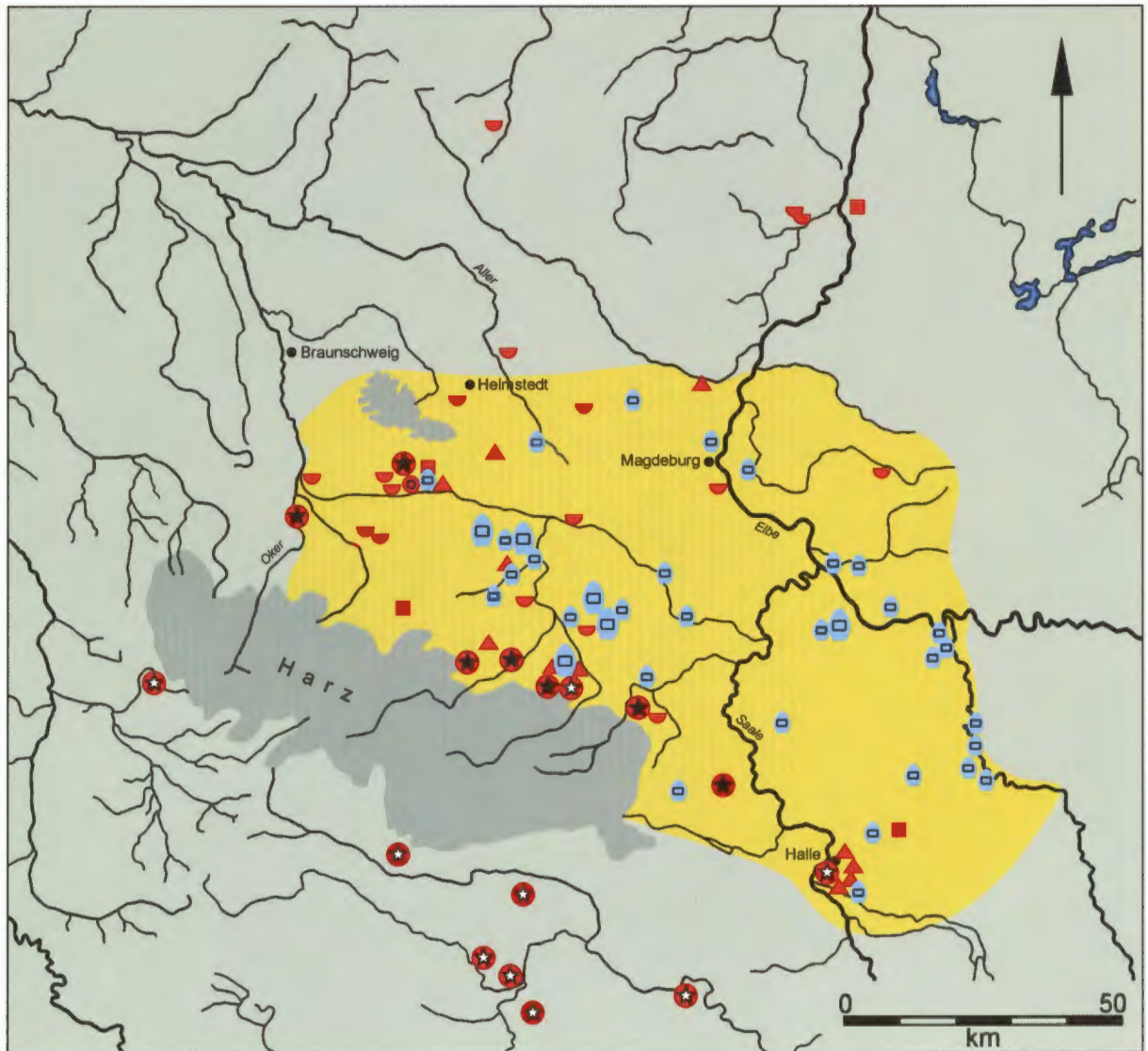
Die ältesten bronzezeitlichen Höhensiedlungen in Mitteleuropa entstanden in einem entwickelten Abschnitt der Frühbronzezeit. Insbesondere im Bereich der Circumharzer Gruppe der Aunjetitzer Kultur wurden zahlreiche Höhensiedlungen gegründet. Die kleinen und in der Regel noch unbefestigten Siedlungen auf exponierten und natürlich geschützten Bergspornen lagen in Abständen von etwa einem Tagesmarsch zueinander. Ihre Bedeutung bestand weniger in ihrer Wehrhaftigkeit als in ihrem sozio-ökonomischen Sonderstatus als Knotenpunkte für den Austausch von Menschen, Gütern, technischem Knowhow und Informationen. Motor für das vom Karpatenbecken und den Ostalpen bis an die Ostsee reichende Distributionsnetz der Aunjetitzer Kultur dürfte vor allem der Handel mit Kupfer und Bronze in Form von Barren und Fertigwaren gewesen sein.

Die zu Beginn der Nordischen Bronzezeit einsetzende und bis zu deren Ende fassbare Dynamik eines weitreichenden Fernhandels ergibt sich aus der Notwendigkeit einer beständigen Versorgung des Nordischen Kreises mit Metall. Denn bekanntlich fehlen im geographischen Raum nördlich der Mittelgebirgsschwelle abbaubare Kupfer-, Zinn- und Goldvorkommen. Die Pipinsburg bei Osterode und die Hünenburg bei Watenstedt befanden sich am nördlichen Rand des Aunjetitzer Kulturraums und bildeten vielleicht wichtige Stationen für den Handel mit der aufblühenden Nordischen Bronzezeit. Untermauert wird diese Vorstellung durch die Entdeckung einer isoliert gelegenen frühbronzezeitlichen Wallburg auf dem Schweinskopf bei Tecklenburg in Westfalen aus dem 18./17. Jahrhundert v. Chr. Die lediglich temporär besetzte Spornsiedlung mit einem im Brand zerstörten Befestigungswerk aus Holz und Steinen kontrollierte augenscheinlich einen wichtigen Passweg, der über den

Gebirgszug des nördlichen Teutoburger Waldes in das Osnabrücker Land führte. Obwohl oder gerade weil in der Mittelbronzezeit eine Aufsiedlung der nördlichen Mittelgebirgszone in Hessen, Thüringen und Franken durch die Fulda-Werra Gruppe der süddeutschen Hügelgräberkultur stattfand, entbehrt gerade diese Periode Belege für Burgsiedlungen. Vielleicht wurden zu dieser Zeit die Handelsgüter über einen kleinteiligen Kettenhandel durch die Mittelgebirgszone weitergereicht. Gemeinsamkeiten in der bronzenen weiblichen Schmucktracht zwischen der Fulda-Werra Gruppe und der Lüneburger Gruppe belegen jedenfalls intensive Kontakte über die Gebirgsschwelle hinweg.

Dagegen entstanden an der südlichen Peripherie des hier betrachteten Raums, im mittleren Einzugsgebiet des Mains, im Verlaufe der Mittelbronzezeit und wahrscheinlich nach donauländischen Vorbildern großflächige Ansiedlungen auf exponierten Bergplateaus, so auf dem Großen und Kleinen Gleichberg bei Römhild in Südthüringen, auf dem Großen Knetzberg und Bullenheimer Berg in Unterfranken sowie auf der Ehrenbürg in Oberfranken. Diese Siedlungen wurden kontinuierlich bis in die ältere Urnenfelderzeit (Bz D) weiterbelegt. Auf dem Großen Knetzberg, dem Bullenheimer Berg und der Ehrenbürg wurden im 13. Jahrhundert v. Chr. erstmals aufwändige Befestigungswerke aus massiven hölzernen Mauern errichtet, welche die 20 bis 35 ha großen Siedlungsplateaus ringförmig umschlossen. Die verkehrsgeographischen Gunstlagen und die reichen Metallfunde lassen in diesen Höhensiedlungen Umschlagplätze eines Fernhandels erblicken, der auf mehreren Routen von den ostalpinen Kupferbergbaurevierern durch die hercynische Mittelgebirgszone in das norddeutsche Tiefland führte. Nördlich des Thüringer Waldes finden sich in dieser Zeit jedoch noch kaum Hinweise auf besiedelte Höhen. Vielleicht verdankte die Ansiedlung auf dem Felsenberg bei Pöbneck am Saaleoberlauf ihre Gründung der geographischen Nähe zu den südthüringisch-mainfränkischen Großsiedlungen. Dieser frühurnenfelderzeitliche Burgenhorizont in Süddeutschland endete bereits im 12. Jahrhundert v. Chr. (Ha A1). Nach heutigem Kenntnisstand fielen die großen Höhensiedlungen zeitweilig wüst, wobei die Befestigungswerke im Brand zugrunde gingen.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass gerade zur Zeit des Besiedlungsabbruchs auf den großen süddeutschen Höhensiedlungen am nördlichen Rand der Mittelgebirgszone, auf dem Heeseberg bei Watenstedt, eine



- Saalemündungsgruppe / Hausurnenkultur am Nordharz
- Bronzebecken Per. V / Per. VI
- Sarsopelitarmringe in Brandgräbern
- Befestigungen Per. IV-VI
- ★ nicht dauerhaft genutzte Befestigungen Per. IV-VI
- Geweihhäxte
- Bronzeschild
- Haus- und Gesichtstürnen (1-3 Exemplare)
- Haus- und Gesichtstürnen (> 3 Exemplare)

Abb. 4
Verbreitung der jungbronzezeitlichen Höhen- und Burg-
siedlungen im Umland des Harzes (nach Heske 2010).

Höhensiedlung gegründet wurde. Die zunächst unbefestigte Hünenburg entstand möglicherweise als Brückenkopf zum Nordischen Kreis im Zuge einer tiefgreifenden Umstrukturierung des Fernhandelsverkehrs, bei dem es weiterhin vor allem um die Versorgung des Nordens mit Metall gegangen sein dürfte.

Im 11. 10. Jahrhundert v. Chr. fassen wir dann einen neuen, weiträumigen Burgenhorizont (Abb. 4). Sowohl in Süddeutschland als auch in der nördlichen Mittelgebirgszone wurden etwa zeitgleich (Per. IV, Ha A2/B1) eine Vielzahl von Höhensiedlungen mit oder ohne Befestigung errichtet. Hierzu zählt eine Reihe von Burgsiedlungen, die sich dicht entlang des nordöstlichen Harzrandes von der Oker bis an die Saale erstrecken. Die Schwedenschanze bei Isingerode bildete dabei wohl den nordwestlichen, die Alte Burg von Halle-Giebichenstein den südöstlichen Endpunkt dieser etwa 125 km langen Siedlungskette, zu denen auch der Schlossberg von Quedlinburg sowie der Kleine und Große Gegenstein von Ballenstedt gehören. Wegen ihrer Lage entlang einer natürlichen Fernwegtrasse und an der südlichen Verbreitungsgrenze der Saalemündungsgruppe dürften diese zumeist nur wenige Hektar großen Stationen neben ihrer lokalen zentralörtlichen Funktion auch der Wege- und Grenzsicherung gedient haben. Ein vergleichbares Netzwerk an Höhensiedlungen treffen wir entlang des südlichen Harzrandes an, das von der Unstrut bis zur Pipinsburg bei Osterode reichte. In Nordthüringen folgen weitere urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in kurzen Abständen flussaufwärts dem Verlauf der Saale bis an den Nordrand des Thüringer Waldes, von wo man über Gebirgspässe in das Gebiet des oberen Mainlauf gelangte. Produktionsreste der Metallverarbeitung und der Salzgewinnung stützen die Vorstellung von

Handelsstationen. Vergleichbare Vorgänge des Burgenbaus sind im Westen des hier betrachteten Raums zu erkennen. Ausgehend von den Siedlungskammern im Untermaingebiet dehnte die Urnenfelderkultur im 11. Jahrhundert v. Chr. (Ha A2) ihren Siedlungsraum in das hessische Mittelgebirge aus. Die neu besetzten Siedlungsklaven im Fuldaer Becken und im Kassler Becken wurden augenscheinlich durch randlich gelegene Höhensiedlungen an ihren natürlichen Zugängen gesichert. Darüber hinaus weisen die Lage der Milseburg bei Fulda und die des Burgbergs bei Reichenbach auch auf Wegeverbindungen nach Osten und Norden durch die Rhön und das Fulda-Werra-Bergland.

Auch wenn die spätbronzezeitliche Siedlungsabfolge in vielen Anlagen nur lückenhaft bekannt ist, darf doch von einer zumeist kontinuierlichen Weiterführung der Besiedlung und des Befestigungsbaus im 10./9. Jahrhundert v. Chr. (Ha B1-B3) ausgegangen werden, wie etwa auch das Beispiel der Hünenburg bei Watenstedt vor Augen führt. Am Übergang von der späten Urnenfelderzeit zur frühen Eisenzeit (Ha B3-Ha C) um ca. 800 v. Chr. wurden fast alle süddeutschen Höhensiedlungen verlassen. Die Ursachen hierfür könnten in einer Klimaverschlechterung liegen, die auch zur Aufgabe der Uferrandsiedlungen an den alpinen Seen führte. Bemerkenswerter Weise zeigen die am nördlichsten gelegenen Höhensiedlungen im Bereich der Saalemündungsgruppe, darunter auch die Schwedenschanze bei Isingerode und die Hünenburg bei Watenstedt, eine ungebrochene Prosperität bis weit in die Eisenzeit hinein.



→ Literatur:

- HESKE, I.:** Die Hünenburg bei Watenstedt, Ldkr. Helmstedt – Eine ur- und frühgeschichtliche Befestigung und ihr Umfeld. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 29. Neumünster 2006.
- HESKE, I.:** Bronzezeitlicher Herrschaftssitz mit Außensiedlung. *Archäologie in Deutschland* 4, 2010, 8–13.
- HESKE, I., GREFEN-PETERS, S., POSSELT, M., WIETHOLD, J.:** Die jungbronzezeitliche Außensiedlung der „Hünenburg“ bei Watenstedt, Lkr. Helmstedt. Vorbericht über die Ausgrabungen 2005–2007. *Prähistorische Zeitschrift* 85, 2010, 159–190.
- OSTERMEIER, N.:** Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau. *Topographische, chronologische und funktionale Aspekte. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 214. Bonn 2012.
- SIMON, K.:** Höhensiedlungen der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen. *Alt-Thüringen* 20, 1984, 23–80.
- SIMON, K.:** Höhensiedlungen der älteren Bronzezeit im Elbsaalegebiet. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* 73, 1990, 287–330.
- STEINMETZ, W.-D.:** Die archäologischen Ausgrabungen am Burgwall Isingerode 2006–2008. *Informationen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums* 2/2008.